

## Meinem Vater.

Auf ragender Höhe rüstigen Schaffens trat der Tod zu Dir, nahm Dir am Schreibtisch die Feder aus nimmermüder Hand und führte Dich aus Deiner Familie, in der Du standest als liches Ideal Deines Trau- und Grabtertes: „Glaube, Liebe, Hoffnung — aber die Liebe ist die größte unter ihnen,“ in das Reich der Verklärten. Um Deinen Grabhügel scharten sich Deine Schüler, alte und junge Lehrer. Du warst ihnen mehr gewesen als ein Lehrer, hattest ihnen mehr gegeben als Dein reiches Wissen: sie hatten in bildsamer Jugendzeit einen Blick tun dürfen in eine herzensgute und freundliche, wohin sie trat, Licht und Leben spendende, offene und ehrliche, gerade und grundwahre Persönlichkeit. Damals verlor Dich, wer Dich gekannt hatte.

Und doch! bist Du gleich unserem irdischen Auge entrückt, so hast Du doch nicht aufgehört, weiter unter uns zu leben und zu wirken, Du lieber „Mfelder Geschichtsheimze“, wie Dich noch heute dankbaren Herzens das herangewachsene Geschlecht Deiner Jünger und Schüler nennt. Die Saat, die Du in langen, mühsam dem Dienst und dem öffentlichen Wirken abgerungenen ernstern Arbeitsstunden ausgestreut hast, ist aufgegangen: die Zahl der Auslagen Deiner Geschichtsbücher zeugt davon. Es war Dir nicht vergönnt, das wachsen zu sehen, was Du einst in Liebe gepflanzt hast. Aber es ist gewachsen, ist ein kräftiges Bäumchen geworden: Dein Werk, guter Vater! Und nun ist „Dein Junge“ gekommen, hat das väterliche Handwerk erlernt und will, vereint mit einem lieben und geschätzten Bekannten, Deine Erbschaft antreten. In Deinem Geiste will er an Deinem Werke weiter schaffen und so eine tiefe Dankeschuld an Dich abzutragen versuchen. Möge es gelingen, an Deinen Büchern die Wahrheit des alten Trauer- und Trostwortes zu beweisen: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Denn ihre Werke folgen ihnen nach!“

Otto Heinze.